

Terminblock B

Fr., 13.11. 9:00 bis 12:45 (5 UE)

9:00 – 9:45	Was ist, macht und kann Kunst (in partizipativen Projekten?)
9:45– 10:00	Fallbeispiel `hunt oder der totale februar` (Erfolgs)Parameter gelungener partizipativer (Theater)Projekte
10:00 – 10:30	Was soll und kann Kunst nicht (in partizipativen Projekten?)
10:30-10:45	Fallbeispiel `Kunst im UmBau` Limitationen von partizipativen Projekten
10:45-11:00	Pause
11:00 – 11:15	Summary: Was ist, soll und kann `Partizipation`
11:15 -11:30	Rückfragen und Plenum
11:30 – 12:00	Eure Ideen für Projektstudien
12:00 – 12:45	Umfang, Bewertung und Paramter der Studienleistungen (PechaKucha, LV-Abschluss, Modulabschluss)

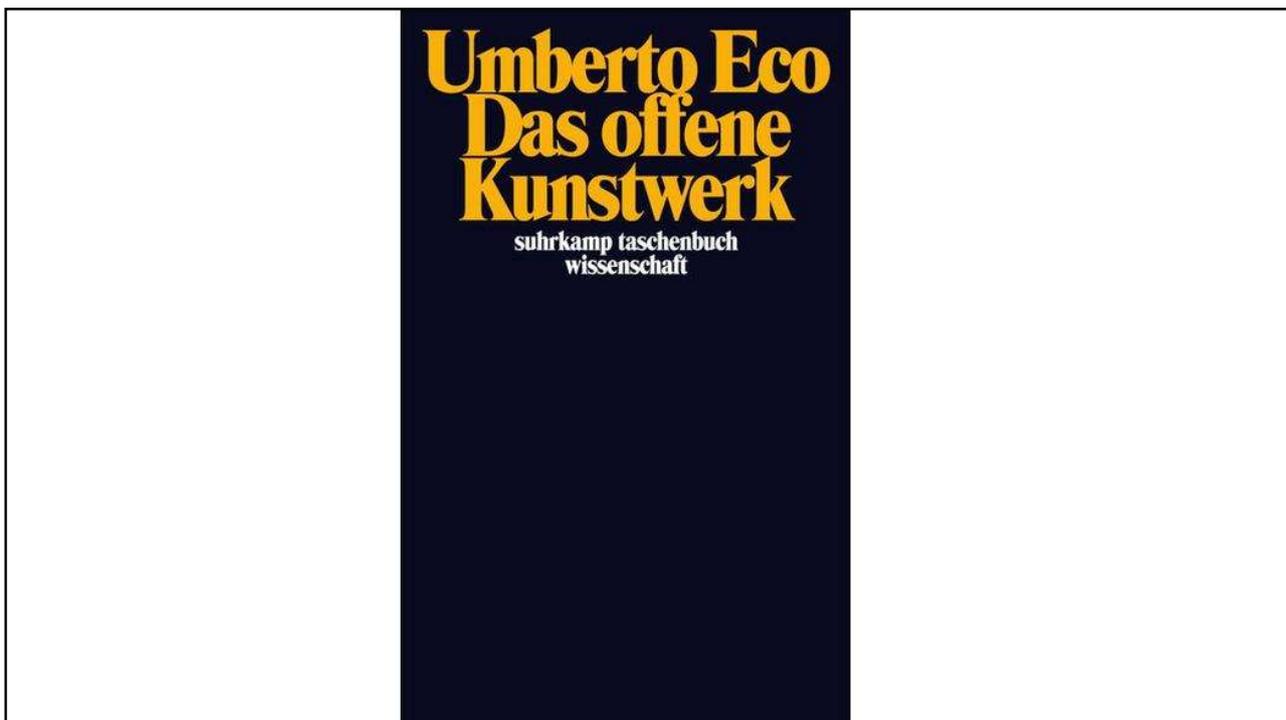
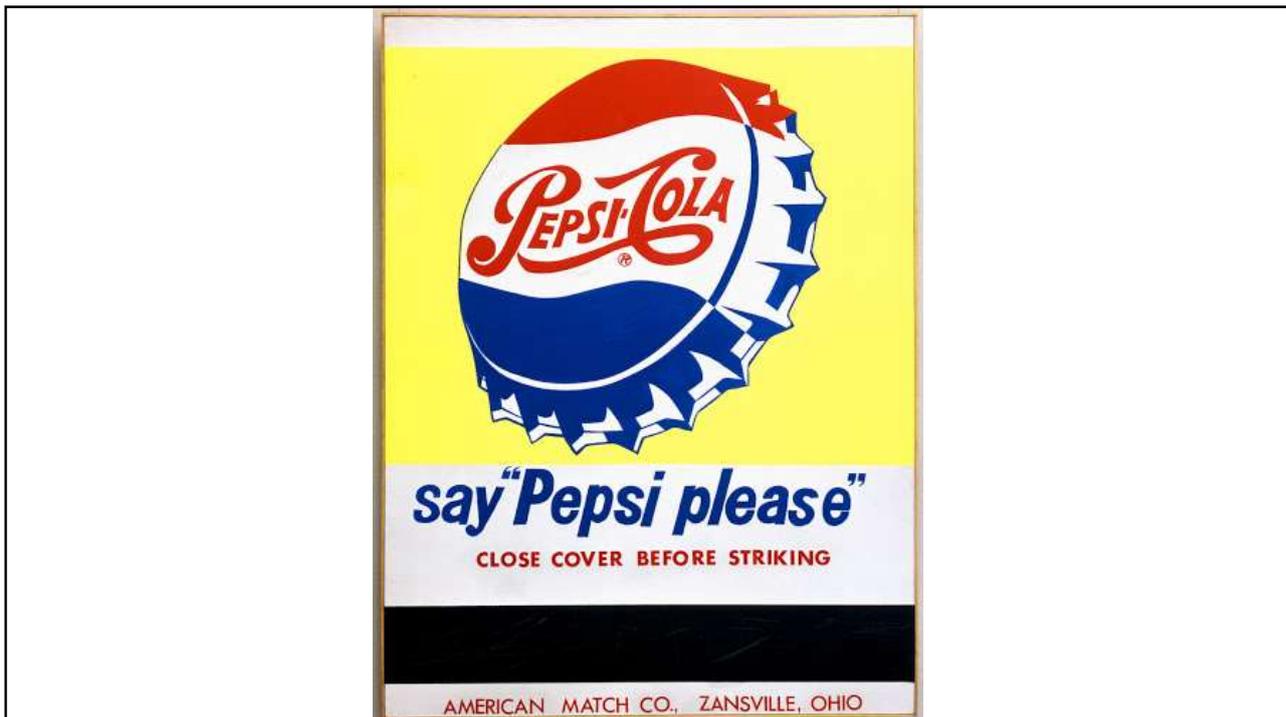
WAS IST KUNST?

Diesbezüglich befragt, antwortete Pablo Picasso eher schroff: "Wenn ich es wüsste, würde ich es für mich behalten". Theo Van Doesburg, *de Stijl*-Mitbegründer (1917), hinterließ folgenden konkreten Wissensschatz: "Mit Kunst kann man sich nicht die Zähne putzen". Die treffendste, präziseste, kürzeste und (wohl) ewig gültige Definition aber stammt von Ad Reinhardt: "Kunst ist Kunst. Und alles andere ist alles andere."

(Andrea Schurian, DER STANDARD/Printausgabe, Kulturglosse vom 20./21.03.2010)

WAS IST KUNST?







https://www.focus.de/kultur/videos/installation-in-der-philippuskirche-etwas-zu-uebereifrig-putzfrau-zerstoert-kunstwerk-aus-versehen_id_5259009.html

ROMANA MENZE-KUHN

Behausung I

Ausstellung

in der Philippuskirche vom
14. Januar bis 14. Februar 2016
Deidesheimer Straße 25
68309 Mannheim-Käfertal

Vernissage

14. Januar 2016, 20 Uhr
Piano: Eckhard Stadler

„Flüchtlinge unter uns“
Vortrag und Gespräch mit
Wolfgang Raufelder, MdL
20. Januar, 20 Uhr

Ali Jabor
und sein märchenhafter Dud
Konzert mit Lesung, Ali Jabor und Wini Uhrig
29. Januar, 19 Uhr

artGottesdienst
mit der Künstlerin, Piano: Eckhard Stadler,
Klarinetze und Gesang: Charlotte Bowman
14. Februar, 17 Uhr



Copyright der Bilder: Romana Menze-Kuhn



„Auch hier arbeite ich ortsgebunden, prozessartig und immer situativ. Hier in Mannheim beziehe ich mich auf die Flüchtlingsunterkünfte der ehemaligen US-Kasernen und den Problematiken, die sich aus der riesigen Anzahl von Flüchtlingen mit sich bringen. Wie gehen wir damit um? Was macht es mit uns? Die Behausung erweitere ich mit skulpturähnlichen Objekten, die an verdecktes Menschliches erinnert, sowie mit Collagen, in denen ich ausgerissenen Teile der Rettungsdecken mit einarbeite.“

Romana Menze-Kuhn 2016



INHALT / THEMEN / TITEL

KOMPOSITION / ANORDNUNG / FORM

MATERIAL / FARBE / HAPTIK

WIRKUNGEN / ASSOZIATIONEN / GEFÜHLE

ORT / KONTEXT / BEZÜGE



Wie konnte das passieren?



Frau Menze-Kuhn, Ihr Kunstwerk ist vom Reinigungspersonal der Mannheimer Philippuskirche versehentlich »entsorgt« und teilweise zerstört worden. Was haben Sie gedacht, als Sie davon erfuhren?

Als ich dies erfuhr, war ich zuerst einmal sprachlos. [...] Ich war sehr erstaunt, dass man keinen Respekt vor einem offensichtlich installierten Kunstwerk hat. [...]

Haben Sie sich mit den betroffenen Mitarbeitern darüber unterhalten, wie es dazu kommen konnte? Wir nehmen an, dass nicht nur Sie tief betroffen sein dürften ...

Nein, das Personal hat sich mit dem Pfarrer damit auseinandergesetzt. Es war den betroffenen Mitarbeitern ja auch peinlich.

Wie gehen Sie mit diesem Unverständnis um, das Künstlern allzuhäufig begegnen dürfte?

»Ist das Kunst oder kann das weg« ist ein abgedroschener Spruch. Ich denke, dass die zeitgenössische Kunst noch viel Kommunikationsarbeit benötigt.

Was ist Kunst?

*Kunst **als künstlerisches Produktions-Konglomerat** aus Material, Komposition, Thema/Themenreferenz, Technik/Verfahren/Prozess, Ort, Kontext,.... (Panofsky, Eco, Ammann)

>> Entwicklung einer eigenen künstlerischen `Sprache` im Zusammenspiel (und Perfektionierung) verschiedener Faktoren

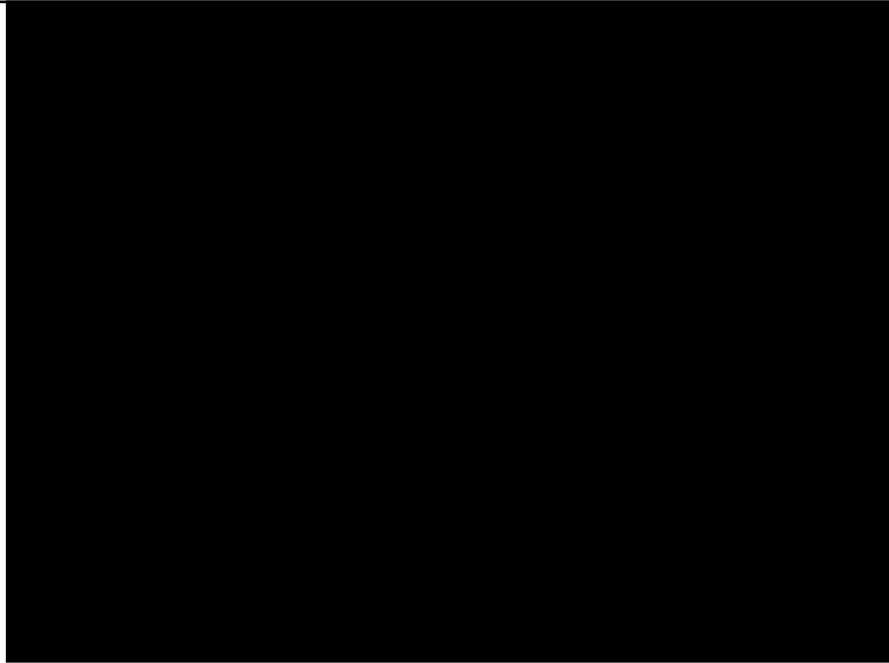
*Kunst als **symbolische Form und Praxis**: `Distanz` als `Eigenart` von Kunst (Adorno, Cassirer, Rancière)

>> `Distanz` wird in künstlerischen Verfahren wie Verdichtung, Provokation, Bedeutungsüberhöhung, Ironie, Verfremdung, Subversion, usw. evident

*Kunst als **`Prä-Positeurin` für kommunikative Prozesse**: Selbstreflexion der Gesellschaft (Luhmann, Baecker, Fuchs)

>> Eröffnung einer Gesprächsbasis über das Ins-Wanken-Bringen der eigenen Positionen und Wahrnehmungsstrukturen

WAS MACHT KUNST?



„hunt oder der totale Februar“, erste Produktion des Theater Hausruck, 2005/2006



Hintergrund des Theaterstücks Hunt oder "Der totale Februar" von Franzobel sind die geschichtlichen Vorfälle des Februars 1934 im Hausruck Kohlrevier, die die gesamte Region Hausruck und sogar das gesamte Land erschütterten und noch heute bewegen. Im Mittelpunkt steht das persönliche Schicksal des damaligen Schutzbundführers Fageth (Karl Markovics) und dessen Freundin Maria (Stefanie Dvorak), historisch belegte Figuren.



- >> Inszenierung gesellschaftlich-relevanter Themen als theatrale Geschichten in regionalen Kontext
- >> Regionales als auch Expert*innen-Wissen als Teil des künstlerischen und organisatorischen Prozesses
- >> Vielfältige – und mehrstufige - Partizipationsangebote für die lokale Bevölkerung
- >> Verdichtete emotionsgeladene (Raum)Atmosphäre und ästhetische Erfahrungsprozesse
- >> Dokumentation zur Manifestation als Kulturgut und Teil öffentlicher Distribution

WAS MACHT KUNST

Ästhetische Prozesse in (partizipativen) Zwischenräumen

- :: **Als-ob-Realitäten:** temporäre, alternative Erfahrungsräume zwischen Fakt und Fiktion
- :: **Verlassen des Vertrauten:** Eintreten in Möglichkeitsräume, „in [denen] Bruchstücke größerer Ordnungen entstehen, welche die latenten Verwerfungen der uns vertrauten Räume aufleuchten lassen“ (Tafazolj/Gray)
- :: **Moment der Unbestimmtheit:** „Verwerfen“ und „Aufleuchten“ als das Spezifische einer ästhetischen Erfahrung: Prozess, der durch „einen Moment von Unbestimmtheit“ gekennzeichnet ist. (Bertram)
- :: **Basis: Intensivierung des Gegenwärtigen:** „Erspüren der Atmosphäre“, Verlust der semantischen Interpretationsebene durch Wechselspiel kognitiver wie auch affektiver, emotionaler Prozesse (Lichte-Fischer)
- :: **Durchrütteln von Selbstgewissheiten:** Desemantisierung nicht als Verlust, sondern als Wahrnehmung eines „viel mehr“, eine Erfahrung der „Macht des Unbestimmten“ (Rancière)
- :: Partizipative Kunst-/Kulturprojekte erweitern mittels **Anbindung an die Lebenswelten, Mitgestaltung, Kommunikation im/durch gemeinsames Handeln** diesen von Kunst geschaffenen Zwischenraum
- :: Partizipative Raumstrukturen: Aktivierung von ästhetischen Prozessen und sozialen Relationen, die **über das Verhältnis Künstler*in-Rezipient*in bzw. Kunstwerk-Rezeption** hinausgehen (Kester, Bishop)
- :: Partizipative Räume verfügen über jene „auf Interaktion und Differenz beruhende Raumkonstitution“, die als „Quelle von Widerständigkeit [...] **Voraussetzung für alternative Entwicklungspfade**“ schafft. (Doreen Massey)

Was kann und macht Kunst (in partizipativen Projekten)?

- >> Ergänzungen
- >> Eure Erfahrungen
- >> Spezifika in partizipativen Prozessen?

Anmerkungen im Chat (5-10 Minuten)
Austausch im Plenum (5-10 Minuten)

WAS KANN KUNST NICHT

(in partizipativen Projekten)?



wohnraum, kunst, stadtentwicklung, konflikt, wohnraum, grundrecht wohnen, fassadenkunst, wut, schutz
 gesellschaft, wohnraum, dialog, wut, transdisziplinäre ressourc, konflikt, privat, existenzangst, gentrifizier
 dialog, wohnraum, angst, eigentumsbedarf, wut, kritik, verantwortung, öffentlichkeit, partizipation, interak
 privat, öffentlich, wohnraum, kunst, stadtentwicklung, konflikt, spaltung der gesellschaft, gentrifizierung,
 interaktion, dialog, wohnraum, wut, existenzangst, eigentumsbedarf, verantwortung, öffentlichkeit, partizipa
 wohnraum, kunst, stadtentwicklung, konflikt, wohnraum, grundrecht wohnen, fassadenkunst, wut, schutz
 macht, wut, öffentlichkeit, stadtentwicklung, konflikt, ohnmacht, existenzangst, gentrifizierung, kommunika
 partizipation, interaktion, wohnraum, existenzangst, eigentumsbedarf, wut, kritik, verantwortung, öffentlich
 wohnraum, kunst, stadtentwicklung, dialog, wohnraum, grundrecht wohnen, fassadenkunst, wut, schutz
 dialog, wohnraum, angst, eigentumsbedarf, wut, kritik, verantwortung, öffentlichkeit, partizipation, interak
 wohnraum, kunst, stadtentwicklung, dialog, konflikt, wohnraum, existenzangst, gentrifizierung, wut, öffent
 privat, öffentlich, wohnraum, kunst, stadtentwicklung, konflikt, wohnraum, existenzangst, gentrifizierung,
 macht, stadtentwicklung, dialog, konflikt, ohnmacht, existenzangst, gentrifizierung, öffentlich, kommunika
 partizipation, interaktion, wohnraum, existenzangst, eigentumsbedarf, wut, kritik, verantwortung, öffentlich
 stadtentwicklung, existenzangst, gentrifizierung, kritik, wut, privat, öffentlich, wohnraum, kunst, wohnr
 dialog, wohnraum, eigentumsbedarf, wut, existenzangst, verantwortung, öffentlichkeit, partizipation, interak
 wohnraum, kunst, stadtentwicklung, konflikt, wohnraum, existenzangst, gentrifizierung, wut, privat, öffent
 gesellschaft, wohnraum, kunst transdisziplinäre ressourc, dialog, wohnraum, existenzangst, gentrifizier
 wohnraum, kunst, stadtentwicklung, dialog, konflikt, wohnraum, existenzangst, gentrifizierung, wut, öffent
 öffentlich, wohnraum, kunst, stadtentwicklung, dialog, konflikt, wohnraum, existenzangst, gentrifizierung,
 wohnraum, stadtentwicklung, dialog, konflikt, wohnraum, existenzangst, gentrifizierung, wut, privat, öffent
 existenzangst, eigentumsbedarf, wut, kritik, verantwortung, öffentlichkeit, wohnraum, partizipation, interak
 öffentlichkeit, privat, stadtentwicklung, dialog, ohnmacht, existenzangst, gentrifizierung, kommunikation, m

Kann Kunst in Debatten und Entwicklungen
 rund um urbane Wohnraumverknappung,
 Zuzug und städtische Veränderungsprozesse
 einen (neutralen) Beitrag leisten?
 Und wenn ja, welchen?

Oder anders gefragt:

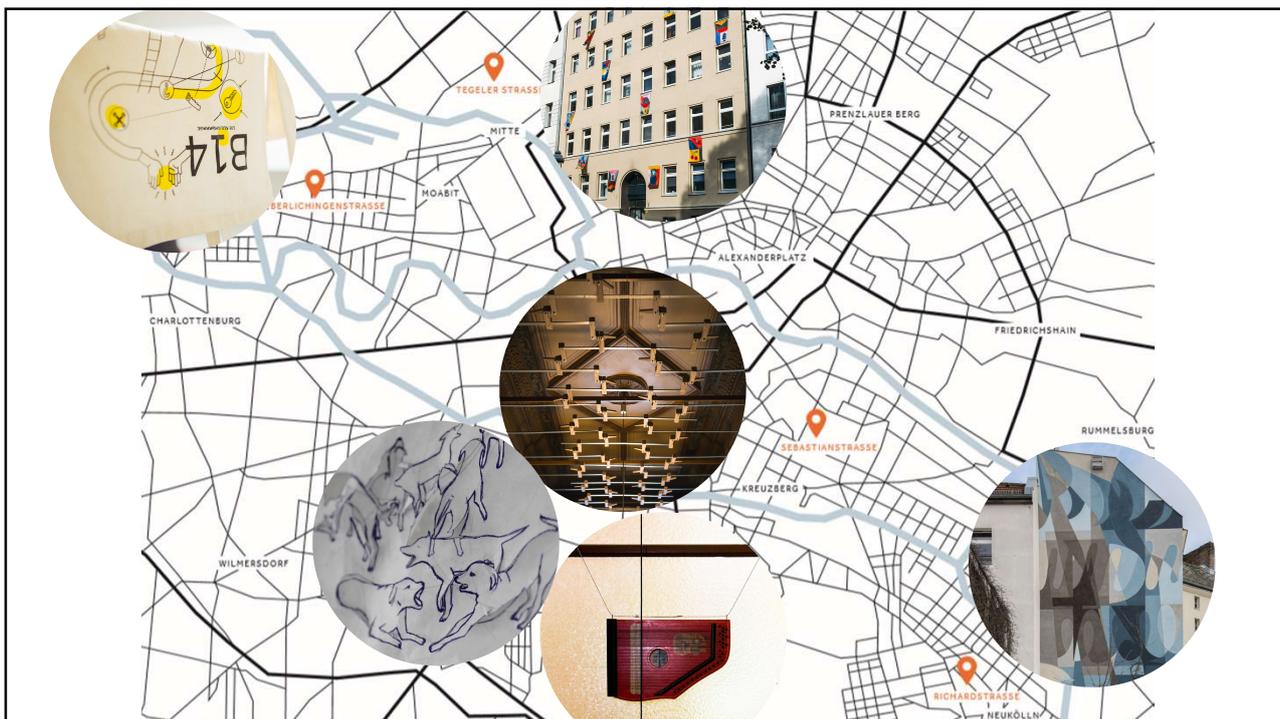
Kann mit und über Kunst ein neutraler
 Kommunikationsraum eröffnet werden, der
 Austausch für konfligierende Sichtweisen
 und Interessen ermöglicht – und sich
 (deswegen) eindeutigen Wertzuschreibungen
 verweigert?

Kann Kunst sich einer politischen Prä-
 Positionierung entziehen – und sich (dennoch)
 als intervenierende Instanz verstehen?

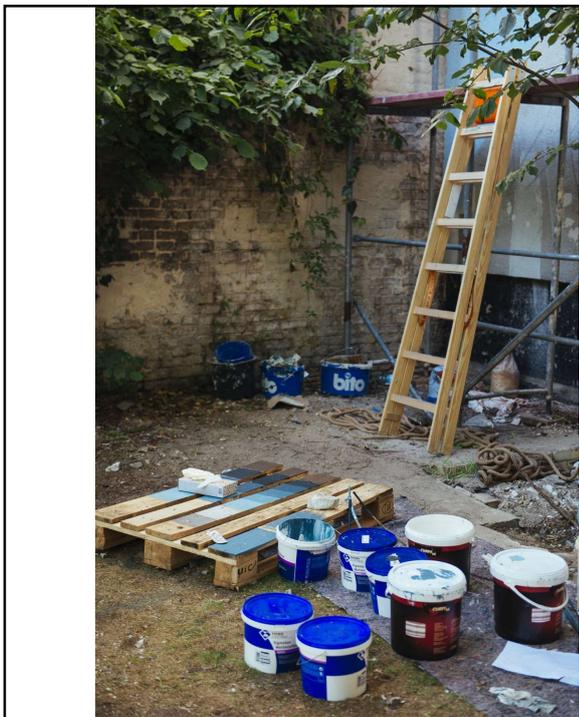
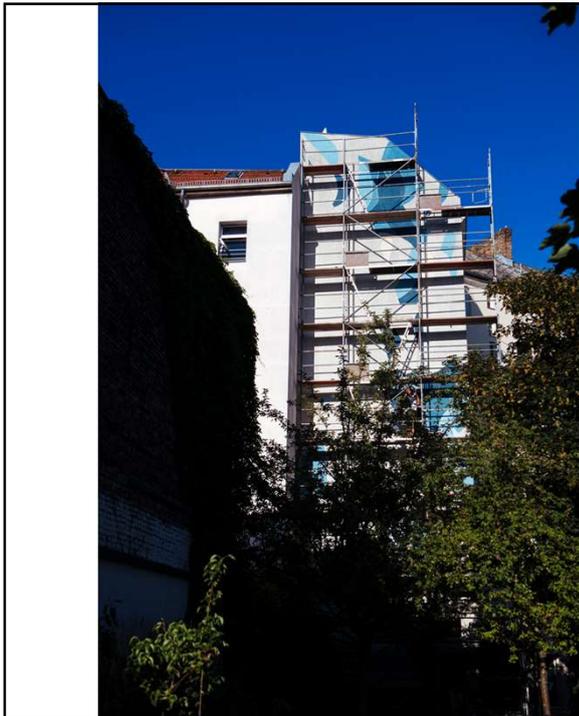
Kann Kunst sich in sozietäre Prozesse
 begeben, die von Konflikt und divergierenden
 Haltungen geprägt sind – und sich (dabei)
 selbst als Pufferzone und Schutzraum
 interpretieren?

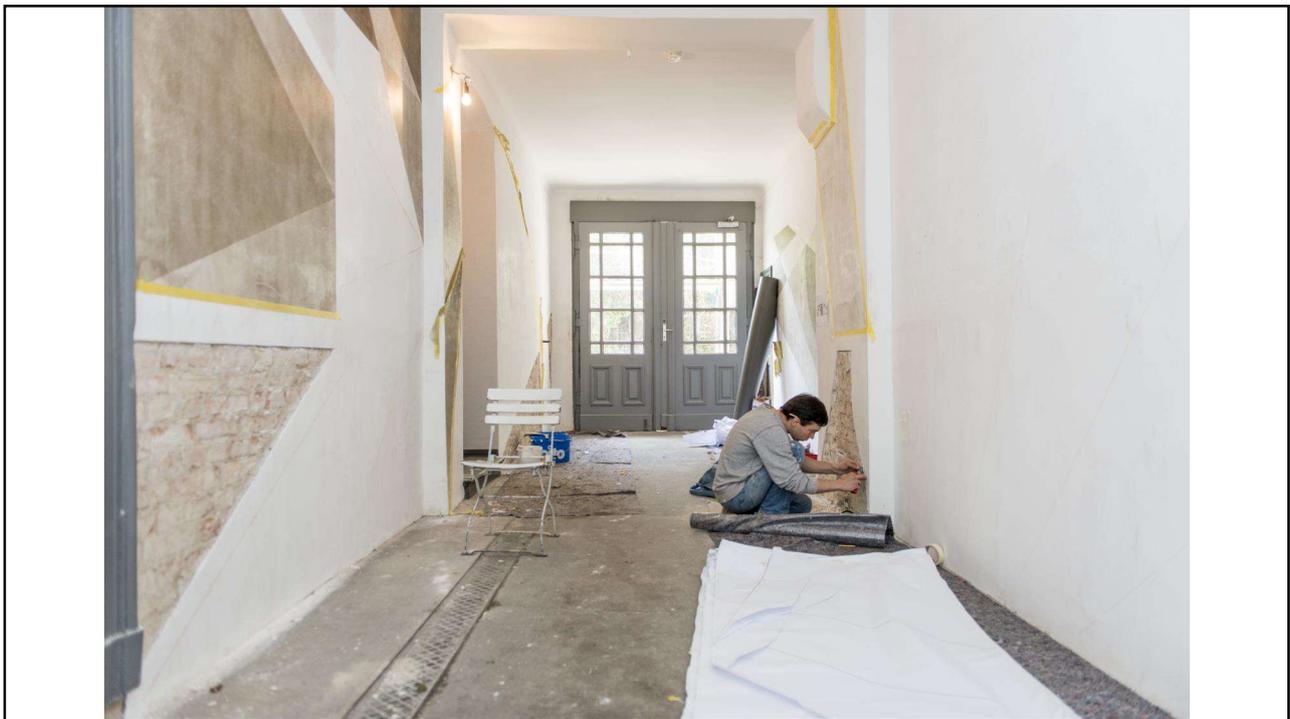
Kunst kann **keine Lösungen
 liefern.** Kunst kann auch **keine
 Konflikte beseitigen.**

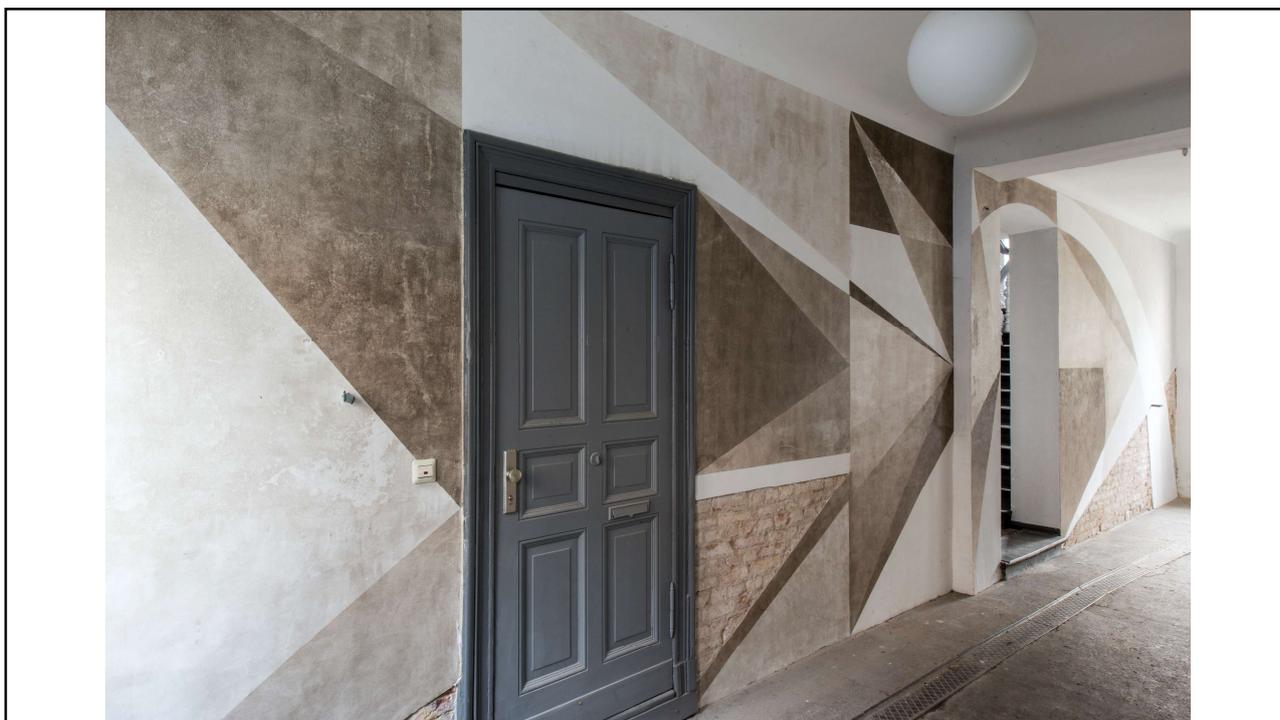
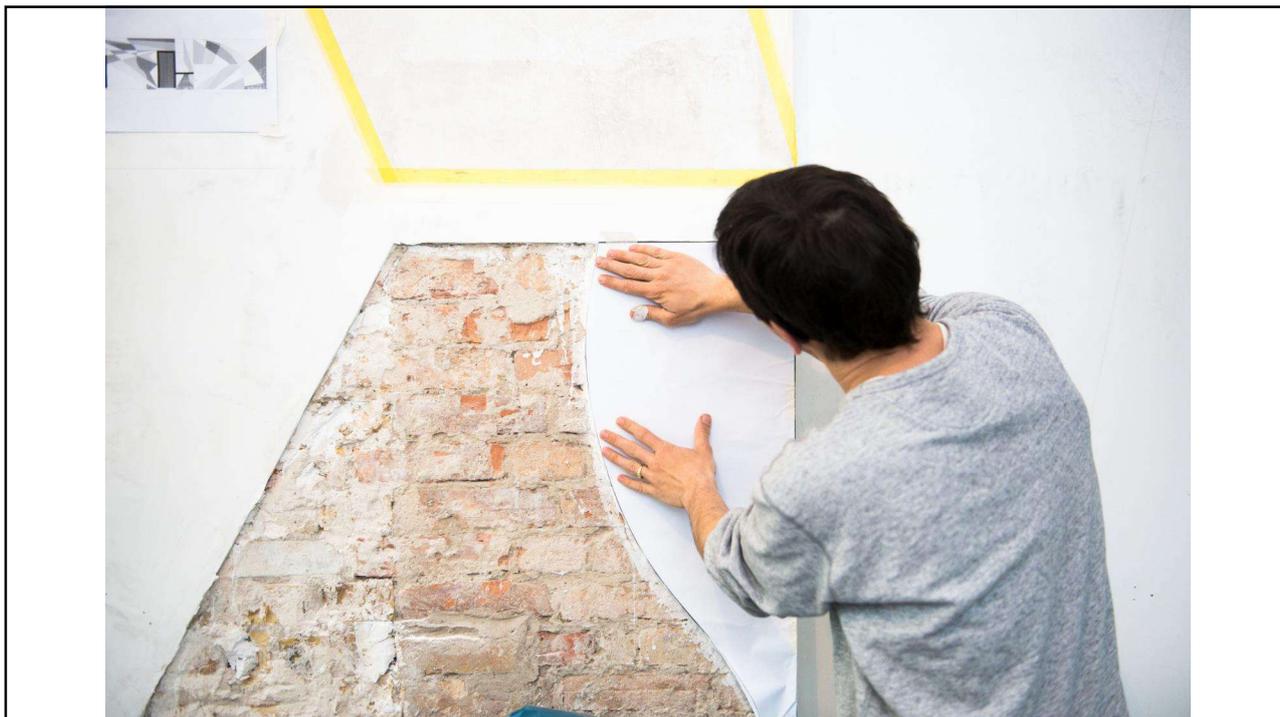
Kunst soll auch **keine Interessen
 von irgendjemand ver-
 treten.** Kunst **kann und soll
 für sich sprechen.**

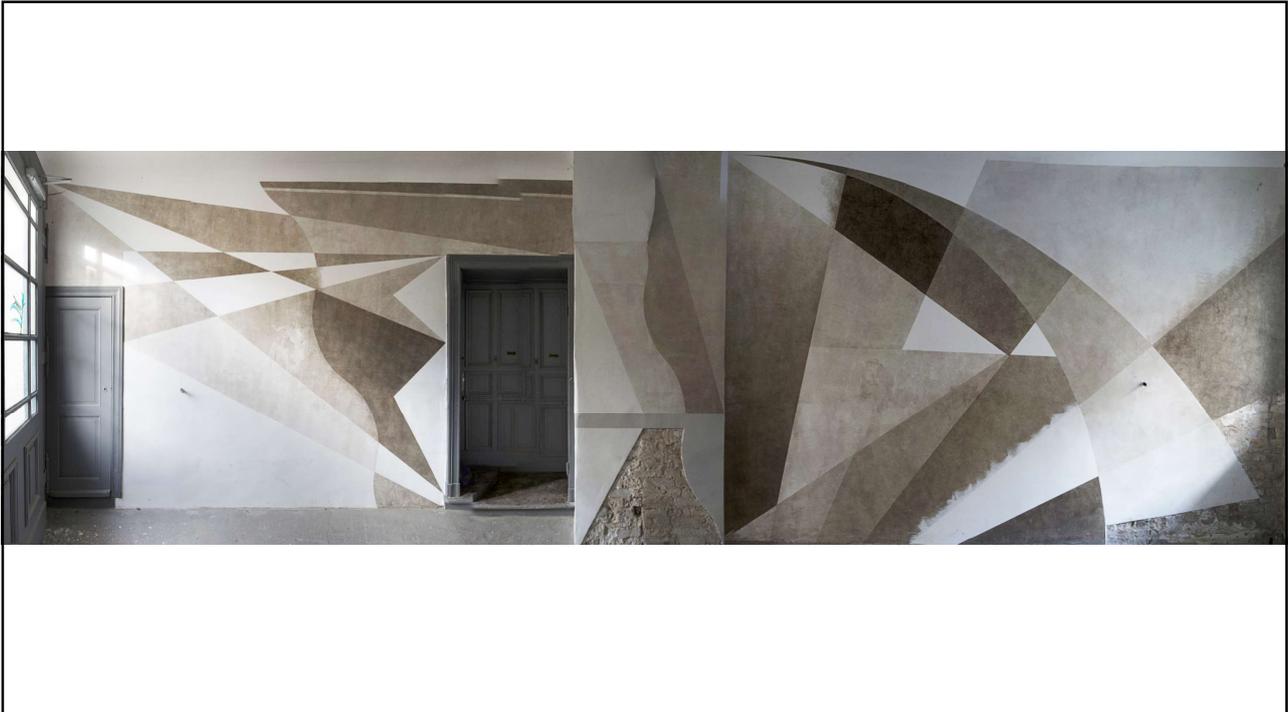


Rich, Hard, Poor, Soft
Alexander Wolff









Mein Gedanke war: Im Eingangsbereich kommt die Straße ins Haus rein, hinten kommt der Garten auf die Hauswand. Eine Bewegung, bei der Außen- und Innenraum miteinander in Dialog treten.

Jetzt wird das Haus hübsch gemacht, dann werden die Wohnungen verkauft, die neuen Eigentümer ziehen ein. Das ist quasi ein Fakt, zu dem die Worte ‚rich‘ und ‚hard‘ gut passen, weil es vollendete Tatsachen sind. Ich hatte dann immer mehr Zweifel, ob es zu krass ist. Dann dachte ich irgendwann, stattdessen das Gegenteil hinzuschreiben: ‚poor‘ und ‚soft‘.

Alle sind ein bisschen sauer auf die HaMa-Firma. Hier in Neukölln gibt es gerade an vielen Stellen einen Kampf zwischen den alten Einwohnern und den neuen Besitzern – das hat sich hier auch abgebildet. Es tat mir leid, dass ich da mit meiner Arbeit dazwischen ging.

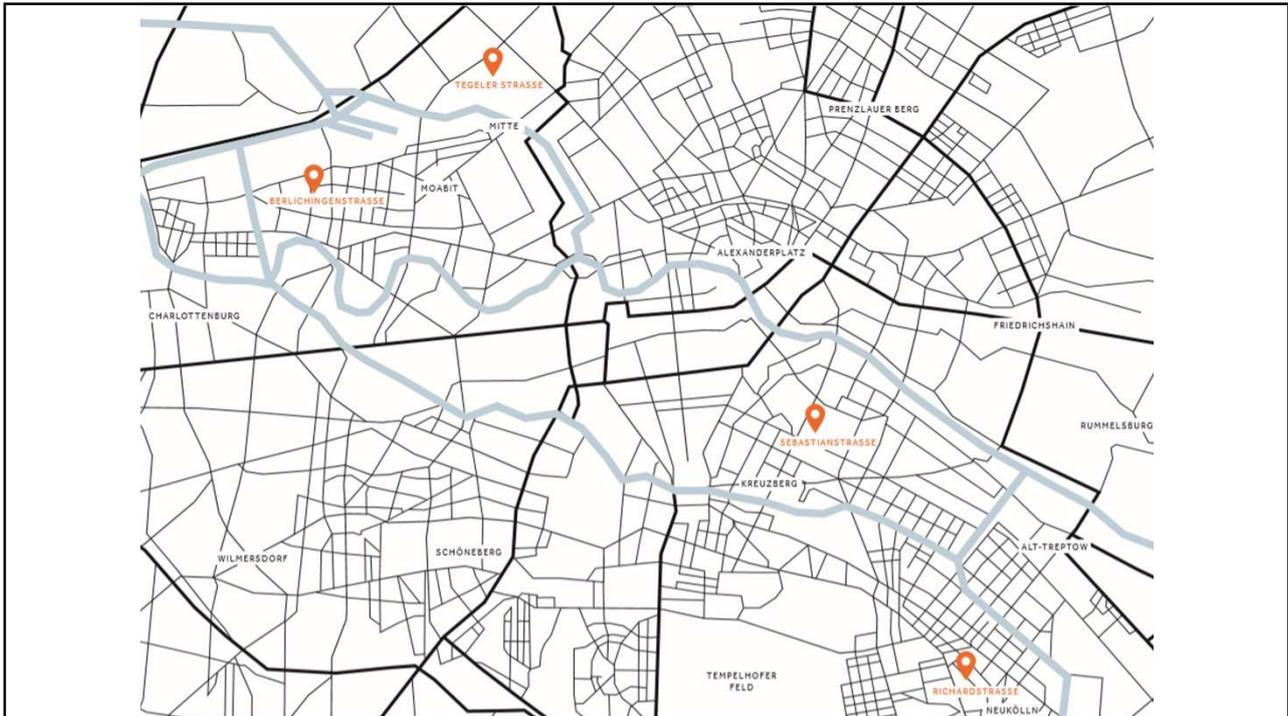
Am Tag vor der Einweihung kam jemand und hat gesagt: „Ja, wir sind morgen auf jeden Fall dabei und finden es ganz toll, wie das geworden ist – auch wenn das dicke Ende erst kommt.“ Damit hat er dann den Verkauf der Wohnungen gemeint.

Persönliche Gedanken:

Gut, dass der Austausch stattgefunden hat, Perspektiven wurden recht offen ausgetauscht. Ein partizipativer künstlerischer Gartengestaltungsansatz wäre jedoch vielleicht besser gewesen. Das Verkaufsargument habe ich bisher selbst zu wenig reflektiert, gilt es bei den nächsten Projekten zu berücksichtigen. Zentral wird immer wieder die viel zu geringe Mitsprache – auf vielen Ebenen – angesprochen. Das müsste sich leicht ändern lassen.

Es war mir nicht unbedingt klar, dass mein Werk von den Bewohnern so stark mit dem Sanierungsprozess, mit der Firma und mit den Auftragsgebern identifiziert und zusammengelegt wird. Ich habe nicht so richtig bedacht, dass es als ein Teil davon gesehen wird, weil ich es selbst ein bisschen frei davon sehe: Kunst als Kunst und Sanierung

Ob Kunst einen Dialog eröffnet?
Ich weiß nicht, ob das funktioniert. ◀



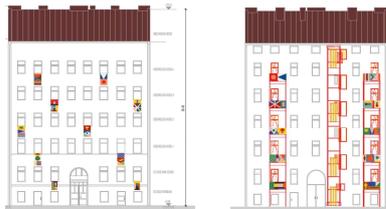
Alphabet der Formen 44flavours

Kunstprojekt: Alphabet der Formen

Hallo liebe Bewohner und Bewohnerinnen,

Im Rahmen eines kuratorischen Projektes zu „Kunst am/im Bau“ werden aktuell in Kooperation mit der MaMa Berlin Realitäten GmbH in mehreren Berliner Wohnhäusern künstlerische Arbeiten realisiert, die die jeweilige Architektur und Historie von Gebäuden, aber auch Veränderungsprozesse im Zuge von Sanierungen und Eigentümerwechsel aufgreifen. Wir – das Kunst&Design-Duo 44flavours – wurden beauftragt, einen Entwurf für eine künstlerische Arbeit in Euerem Hauses zu entwickeln. Wir möchten gerne eine farbenfrohe und lebendige Gestaltung als Ansatz für Euer Haus wählen und einen Teil des Innenlebens nach außen sichtbar machen bzw. spielerisch und in Dialog mit Euch das Thema gemeinschaftliches Wohnen aufgreifen.

Was haben wir konkret vor? Gemeinsam mit Euch möchten wir ein *Alphabet der Formen* entwickeln, das ein Gesamtbild aus beweglichen Fragmenten ergibt. Eine zusammenhängende Installation im Hinterhof und auf der Straßenseite soll entstehen. Das Gesamtwerk setzt sich aus individuell gestalteten Bannern zusammen, die als Balkonumrandung zum Einsatz kommen (können), und aus Flaggen, die unterhalb der straßenseitigen Fenster ein Zeichen der Gemeinschaft nach außen transportieren. Eine erste Vorstellung, wie das angedacht ist, könnte in etwa so aussehen:



Doch wie das Gesamtbild letztlich aussehen wird, möchten wir gemeinsam mit Euch entscheiden und umsetzen. Daher möchten wir zu einem Treffen/Workshop einladen:

Workshop Alphabet der Formen
Fr., 15.6.2018, 17:00 – 21:00

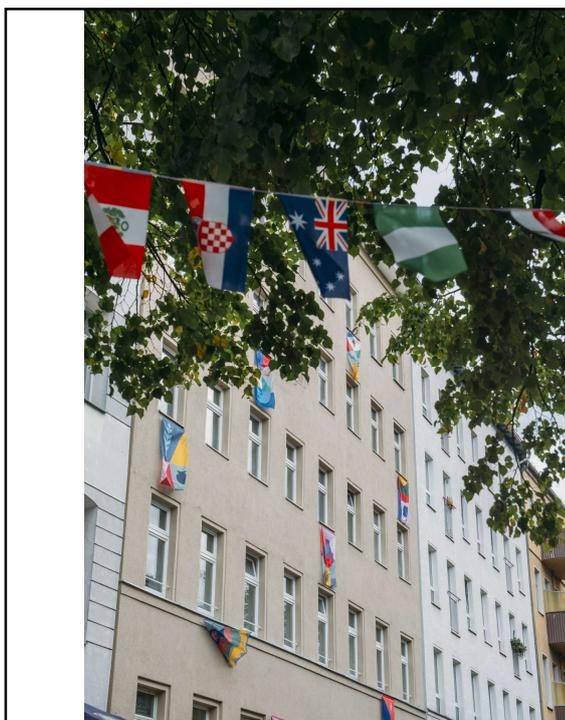
Ort: im Hinterhof

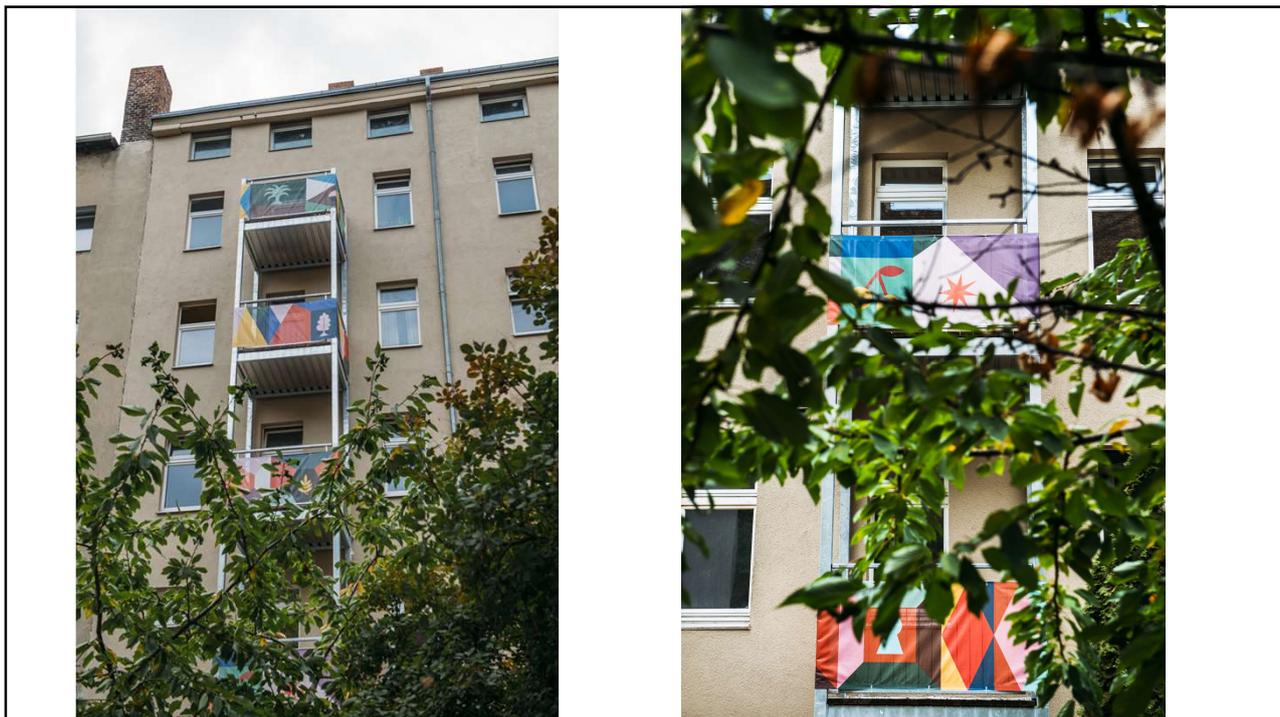
(Schlechtwettervariante: Gewerbebereich im Vorderhaus)

Zuerst werden wir unsere Arbeit und das geplante Projekt vorstellen und dann Techniken und Kompositionsvarianten der Gestaltung mit Euch erproben. Schön wäre es, wenn jede/jeder von Euch seine individuelle Form und Farbgestaltung mitbestimmen würde – und viele von Euch Zeit und Lust haben vorbeizukommen!

Wir freuen uns auf ein Kennenlernen!
Julio & Sebastian // 44flavours // <http://www.44flavours.de/>







Es ist interessant, sich damit auseinanderzusetzen, woher eigentlich der Gedanke, der Wille oder der Wunsch kommen, Gemeinschaft über etwas wie eine Flagge zu kommunizieren. Das kann ja auch nur ein Familienwappen sein, dann gibt es eine Flagge für einen Staat oder ein Boot ...

Das ist für uns ein Prozess, der sich durch unsere Arbeit zieht: Komposition und Kombination von Formen und Farben, wobei wir den Teilnehmern eines Workshop erklären, wie wir arbeiten, um dann im Austausch eine Formsprache zu entwickeln. Unser größter Wunsch war es, durch das Projekt einen Dialog zwischen den Hausbewohnern zu erzeugen.

Das Vertrauen hätte über einen längeren Zeitraum aufgebaut werden müssen. Man hätte irgendwie am Anfang, noch vor dem Workshop, den Dialog finden müssen.

Inwiefern muss man sich an Gesellschaft beteiligen? Es gibt Leute, die gehen auf Demonstrationen, andere nie. Das heißt aber nicht, dass sie sich nicht interessieren. Vielleicht nehmen sie sich nicht die Zeit oder haben es vergessen oder es ist am Weg zum Workshop oder Briefkasten gescheitert.

»Das Haus war schon besonders. Da hat kaum jemand mit uns gesprochen, irgendwie so leer, keine Bewegung im Haus, und alle immer nur schnell rein, schnell raus. Mir kam das manchmal wie ein ‚Geisterhaus‘ vor.«

Auszug aus einem Gespräch mit Emra Agbalk über das ‚Geisterhaus‘

Es ist ständig Wandel da und das ist auch ganz normal. Die Leute haben Angst vor Veränderung und suchen ihre bösen Leutchen – das sind dann entweder die Investoren, die Makler oder jetzt auch immer wieder die Künstler, die eigentlich am wenigsten daran schuld sind. Wir versuchen eigentlich eine Brücke zu schaffen, über Dinge nachzudenken oder anzustoßen mit zum Beispiel den Fahnen. Da sollte man mehr darauf hinaus, dass die Leute Kunst nicht einfach abtun.

Persönliche Gedanken:

Ich bin erfreut über die positive und offene Atmosphäre, Perspektiven werden indirekt ausgetauscht.

Ich empfinde Enttäuschung, dass nicht mehr Personen gekommen sind. Zentraler Gedanke: Was bedeuten die Prozesse für die Familie? Es wird sehr positiv vonseiten der Mutter über die Sanierung gesprochen. Ist sie sich der Gefahr einer langfristigen Verdrängung bewusst? Die Kinder sind im Kiez stark verwurzelt, es ist ihr Zuhause, sie sind noch klein. Was ist in 10 Jahren?



Semi Public Gallery

Inner Clock
Rubén D´hers

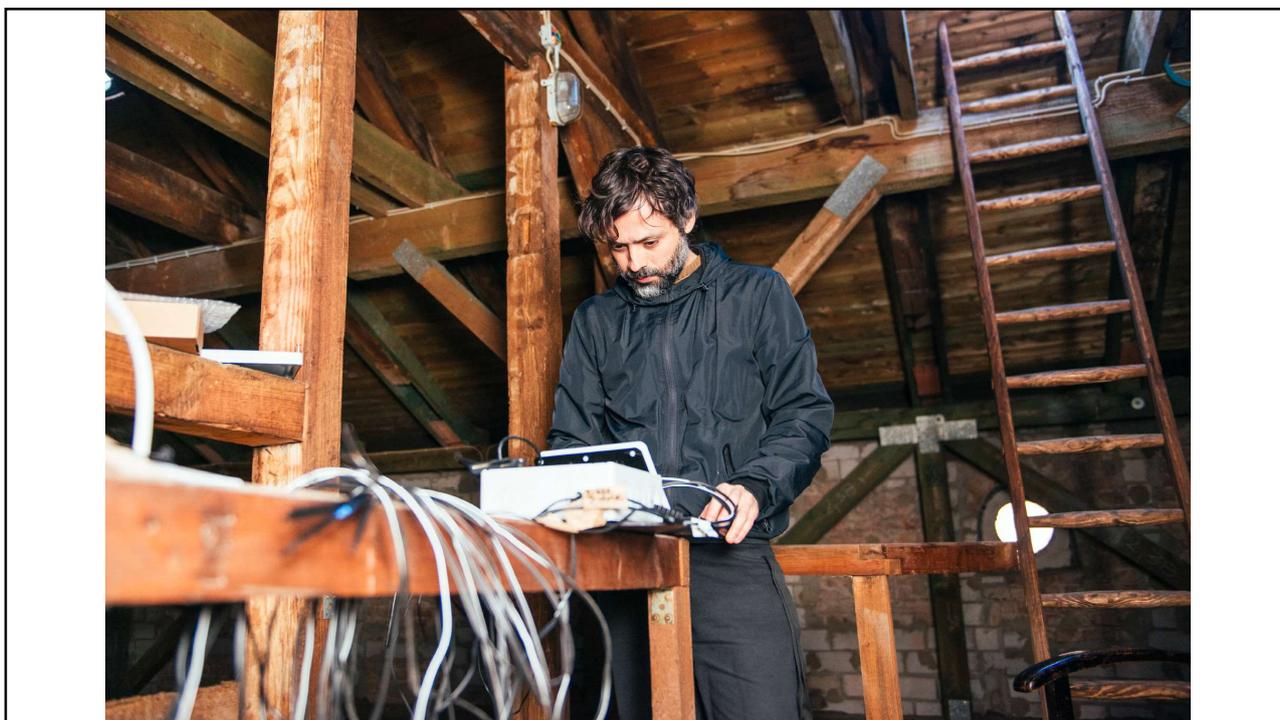
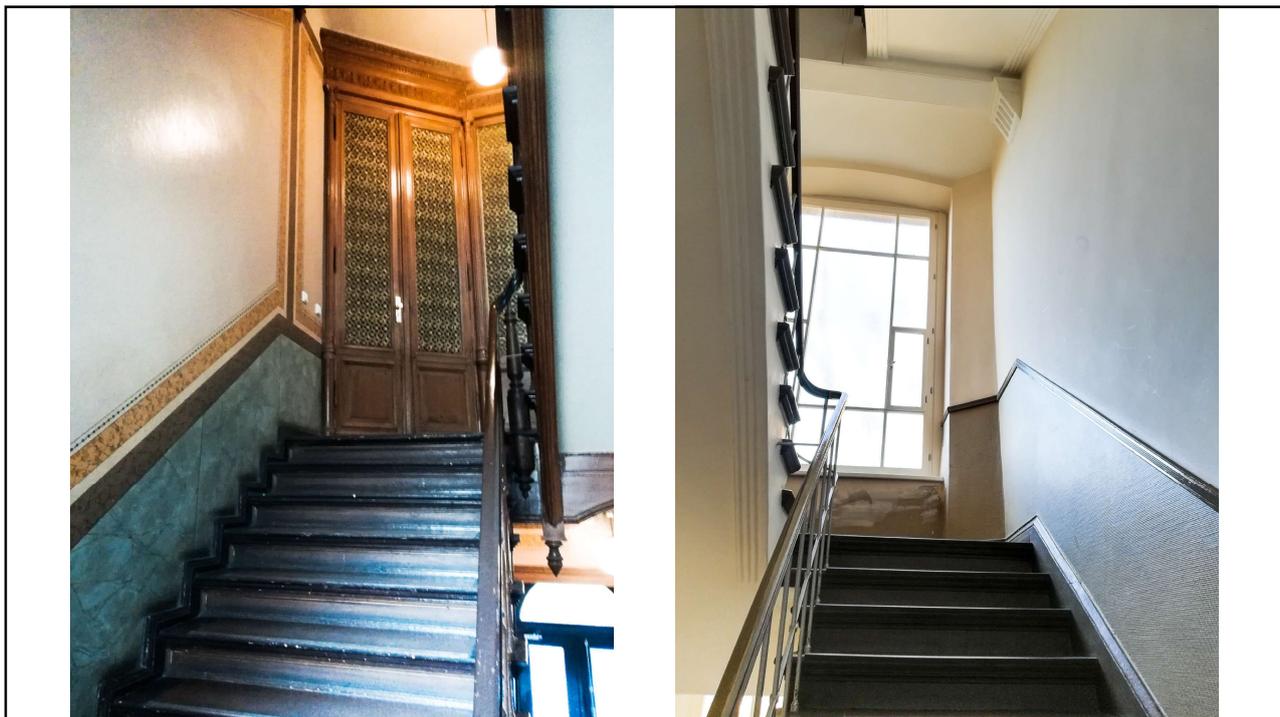
Interstice
Pierre-Etienne Morelle

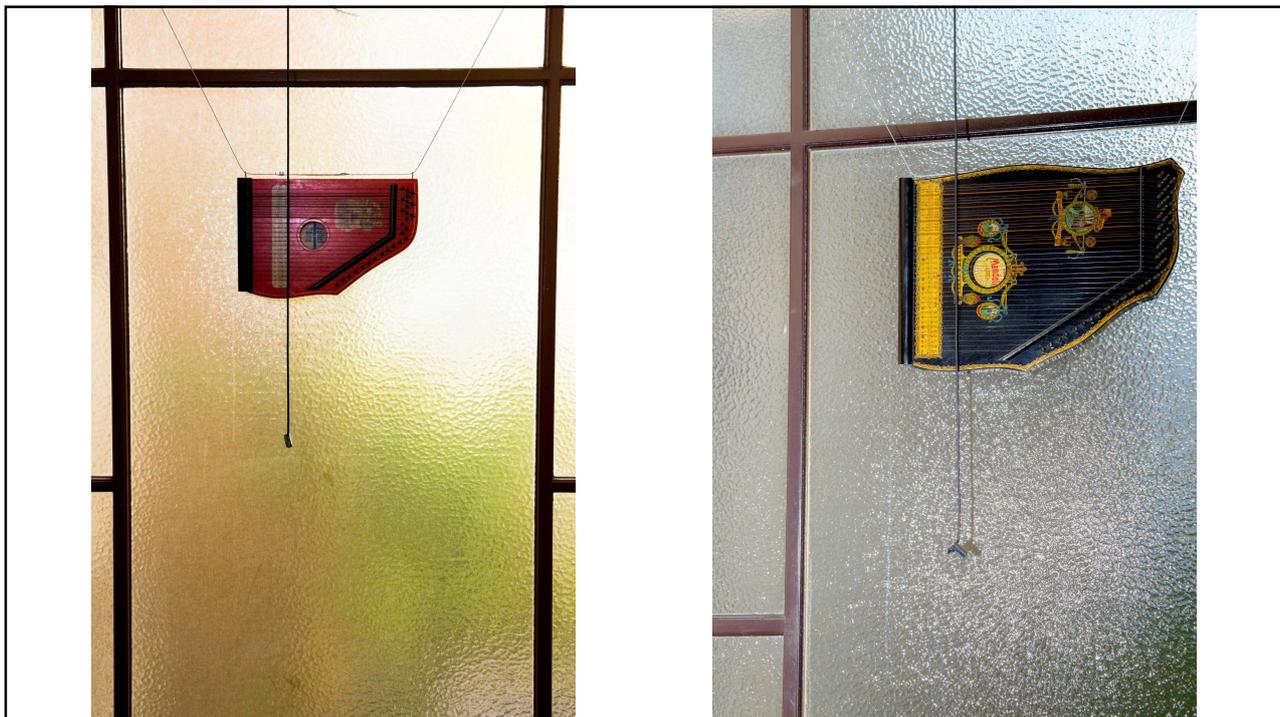
30153,846153846153846
Jelena Fuzinato



**OPENING
SEMI PUBLIC GALLERY
6 NOVEMBER 2018, 6pm
SEBASTIANSTASSE 87
10969 BERLIN**

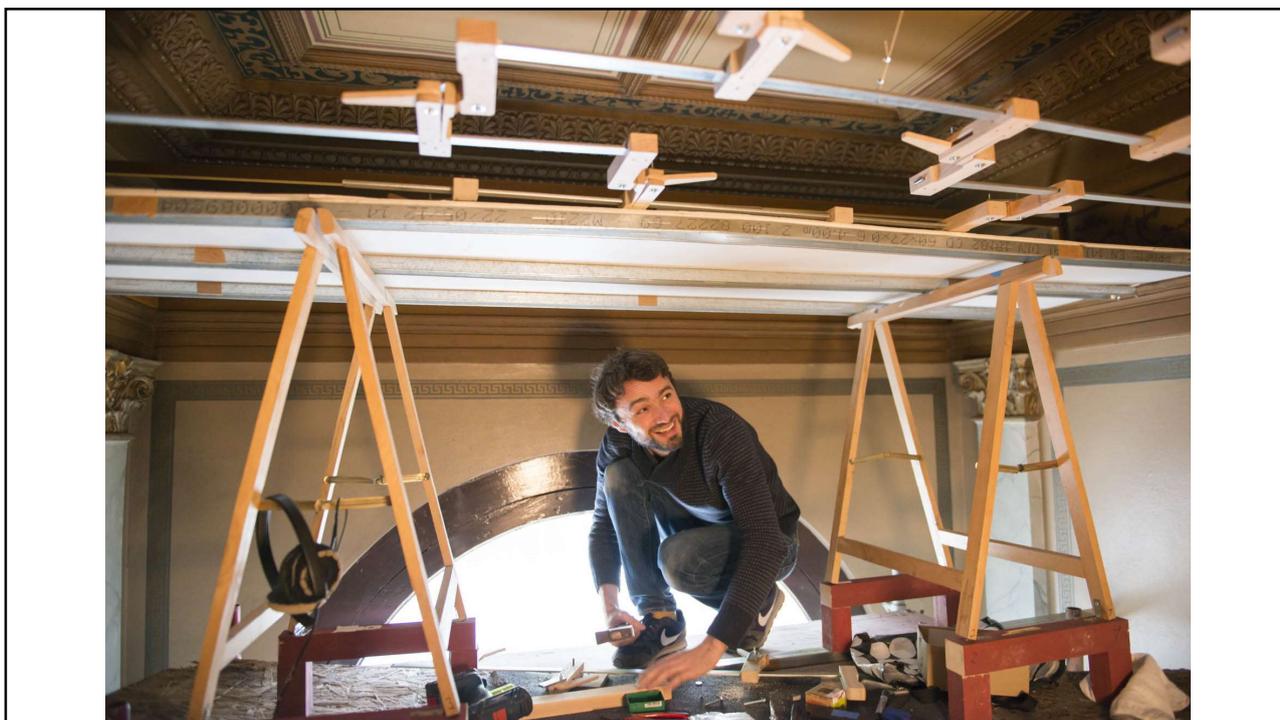
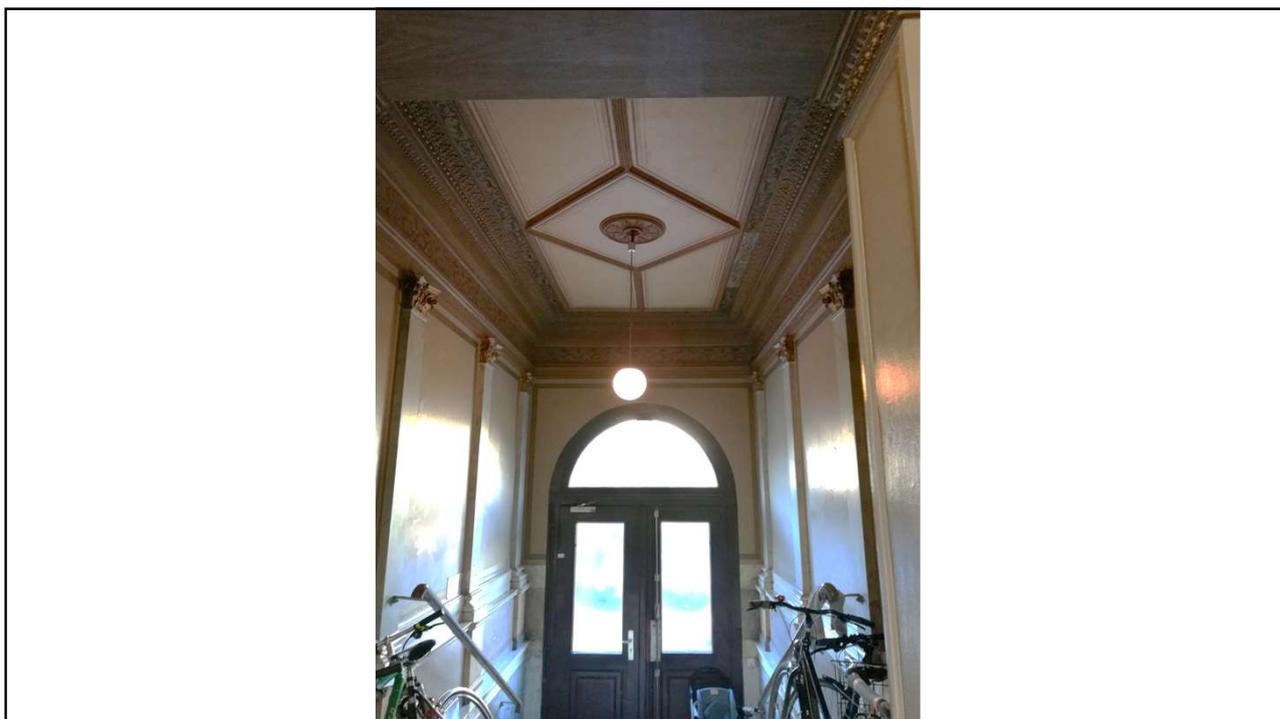
Opening hours: 13 December 2018, 5-7pm and 22 January 2019, 5-7pm (Finissage)





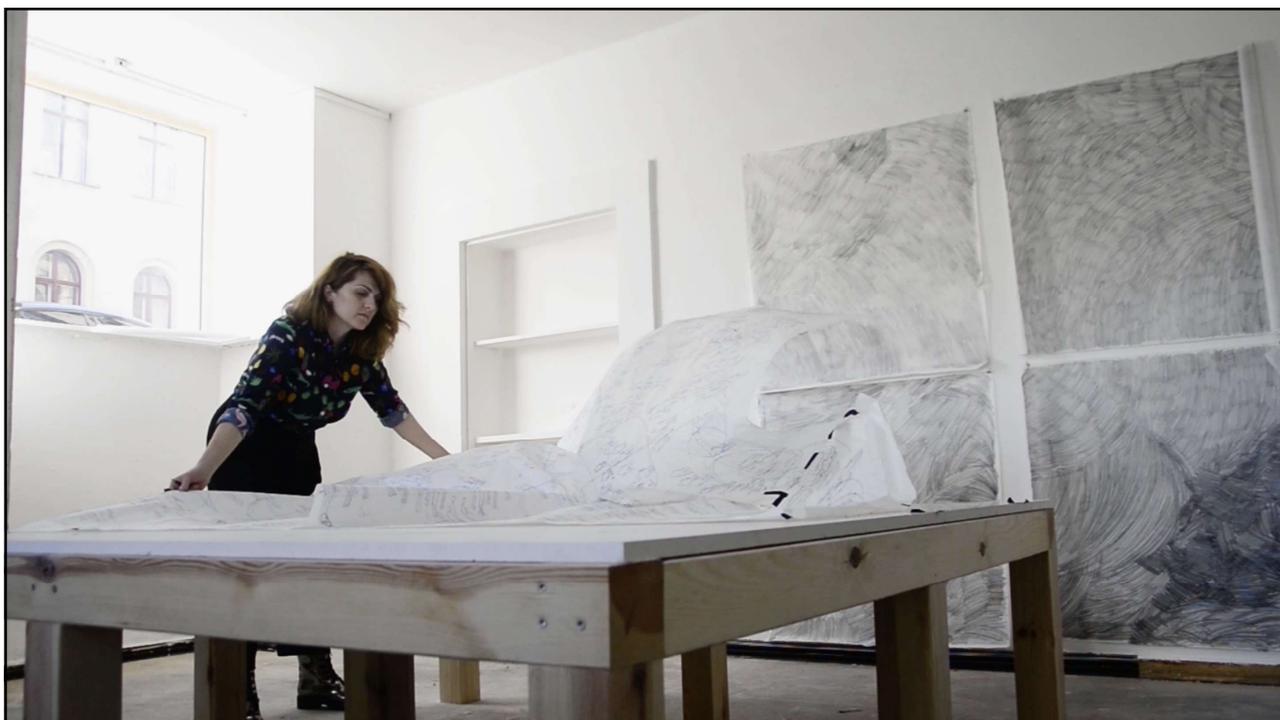
Soundfile



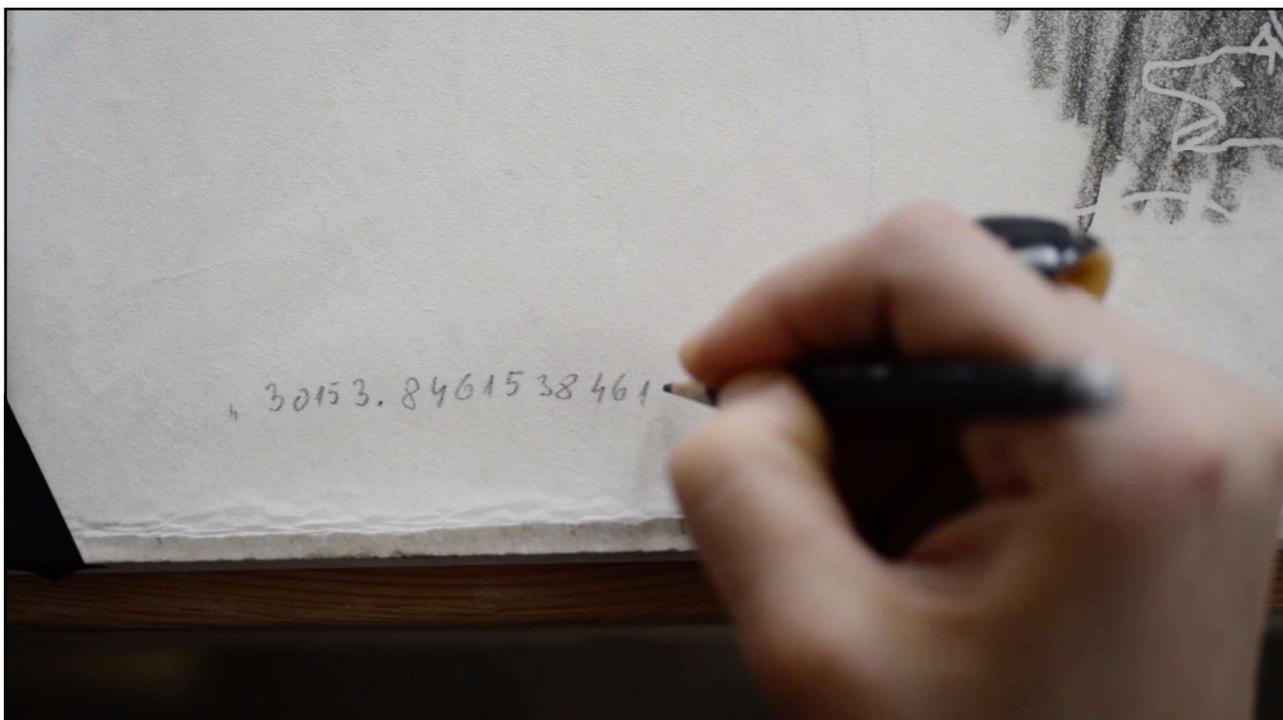
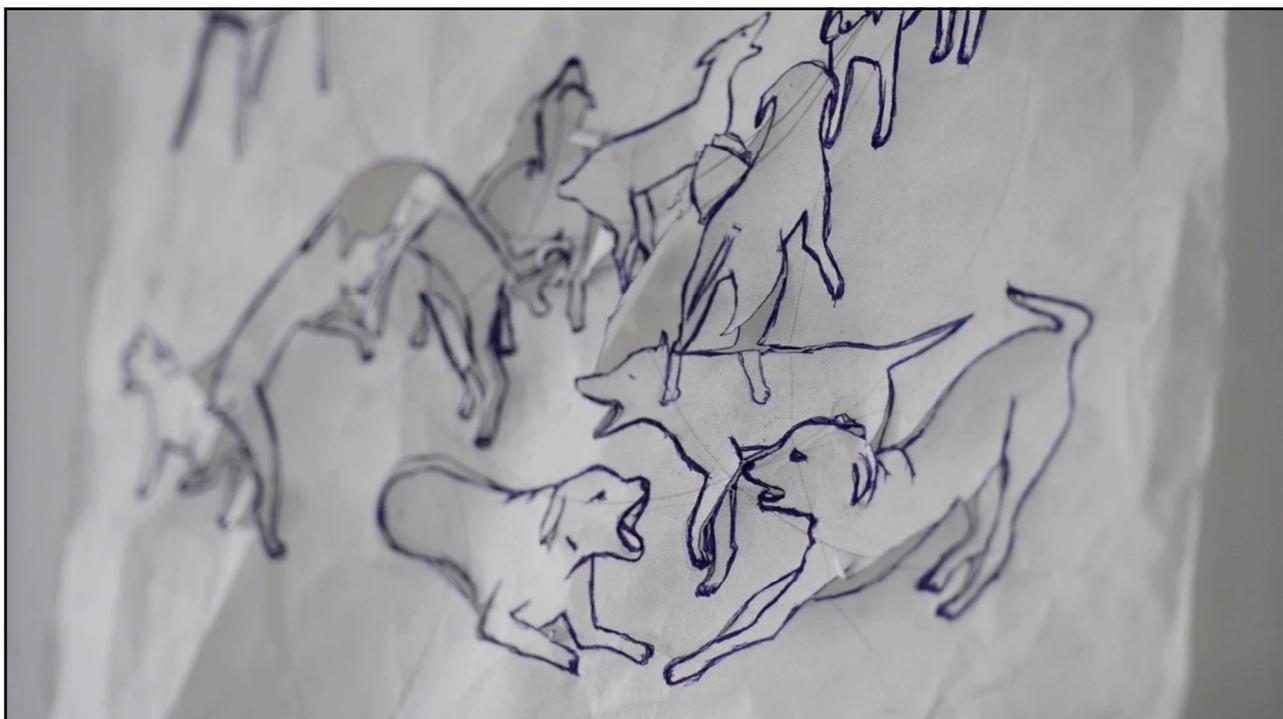


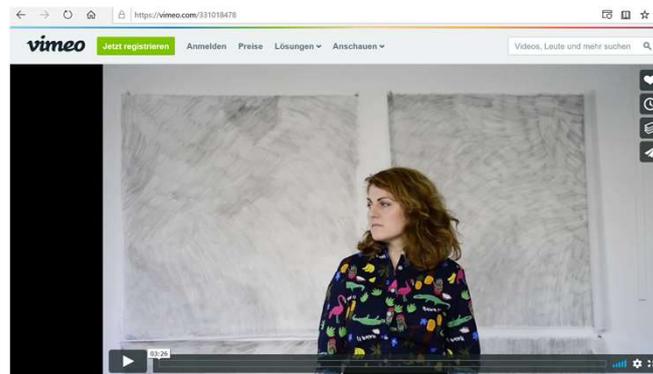












<https://vimeo.com/331018478>

Irgendwann stellt sich diese Beziehung zwischen eigenen Routinen und der Klanginstallation im Stiegenhaus ein. Auf Dauer ist die konkrete Funktion, dass die Bewohner durch das Treppenhaus laufen und eine persönliche Zeit-Klang-Beziehung wachsen kann.

Der Kontext Gentrifizierung hat mein Interesse geweckt, auch mich als Katalysator hineinzubegeben – als offene Fläche, in die reingeschrieben werden kann. Mit dem Projektverlauf wurde ich auch selbst betroffen.

Einer hat auch gesagt, dass er keine Lust habe, im Keller zu sitzen und zu zeichnen, wenn seine Wohnungsfrage bedroht ist.

Maybe it would have been better to ask the people before starting, to ask every one living there, if they are up for having pieces of art in their everyday surroundings. One could feel that the debate was very stormy under my work during the opening night.

In this sense: yes – art matters.

»Über die Gespräche, auch wenn sie schwierig waren, mit einigen Bewohnern am Infoabend und dann auch bei der Eröffnung, war ich sehr froh. Ich würde mir selbst wünschen, nicht immer nur das totale Feindbild zu sein – wir wollen niemand verdrängen oder rausschmeißen. Aber das dominiert die Wahrnehmung. Es ist sehr schwer, da eine Art Vertrauen aufzubauen und zumindest den rechtlichen Rahmen klar zu stellen.«

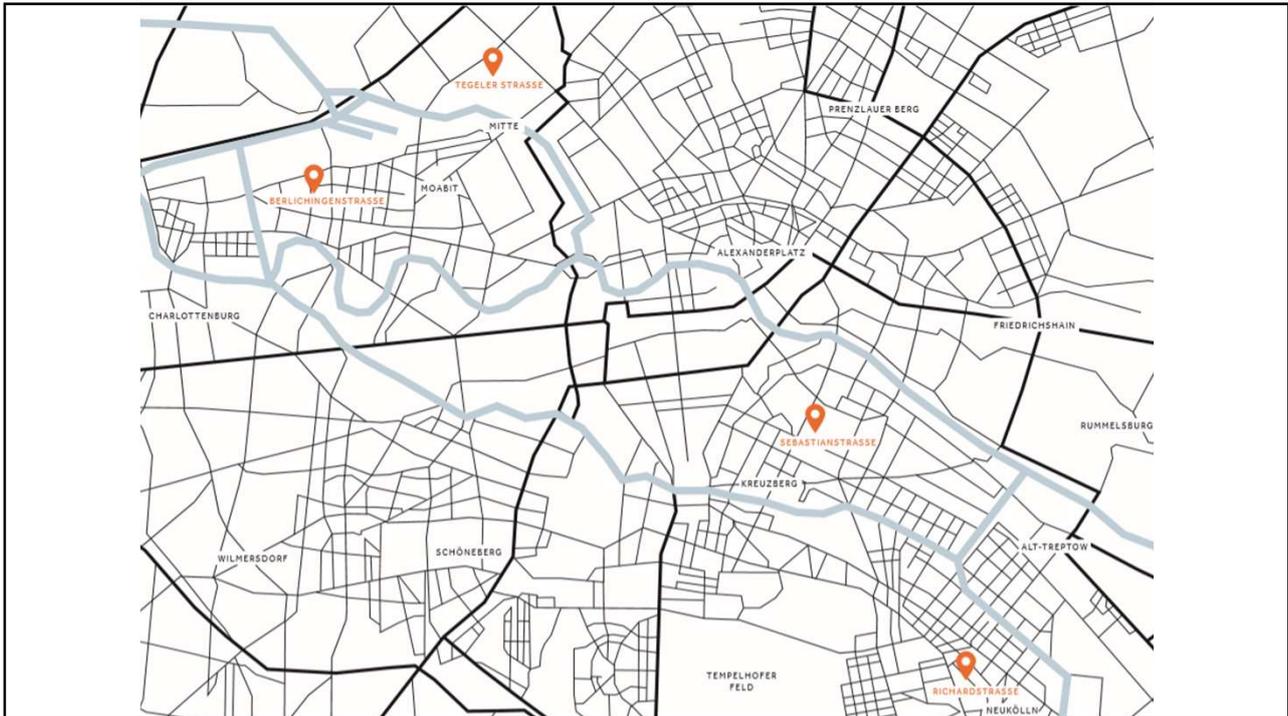
„Du hast dich mit dem Investor ins Bett gelegt“. „Mit Investoren spreche ich nicht“. „Die Investoren wollen doch immer nur Geld machen“. „Der Investor will nichts anderes, als mit dem Kunstprojekt noch mehr Geld verdienen und das Haus und den Kiez aufwerten.“ „Die rotgrüne Regierung musste damals auf Druck des Bundes Boden und Häuser verkaufen, weil sonst andere Sozialausgaben gestrichen hätten werden müssen.“ „Die Politik hat nicht versagt.“ „Was Sie da machen, ist zynisch.“ „Was Sie da machen, dient doch nur Ihrem Portfolio.“ „Hier werden Leute entmietet, rausgeschmissen, nur damit der Investor Geld machen kann.“ „Super ist das Kreuzbergmodell.“ „Das ist total naiv, was Sie hier machen.“ „Verdienen Sie auch noch Geld mit dem, was Sie hier machen?“ „Die Künstler machen das doch nur, weil sie Geld brauchen. Die müssen das ja machen“, „Dass Sie mit mir reden, ehrt Sie ja.“ „Da werden Menschen verdrängt und Sie machen Kunst“.

Persönliche Gedanken:

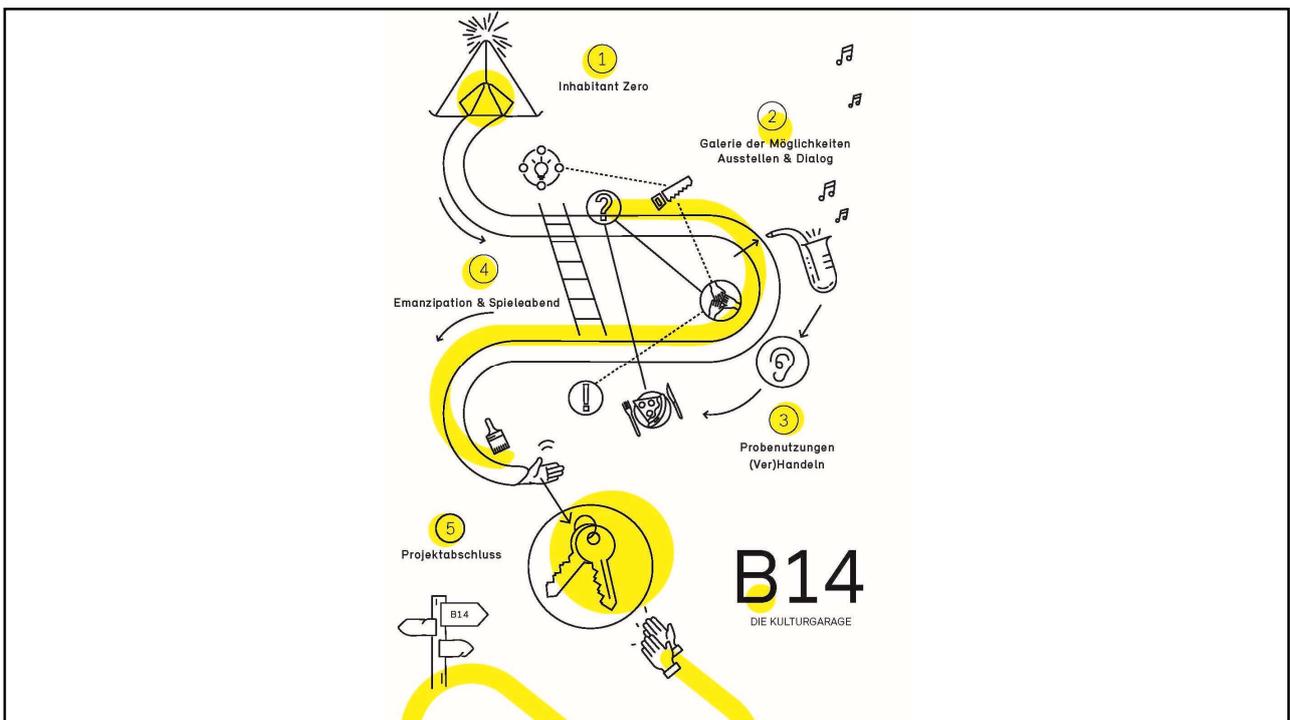
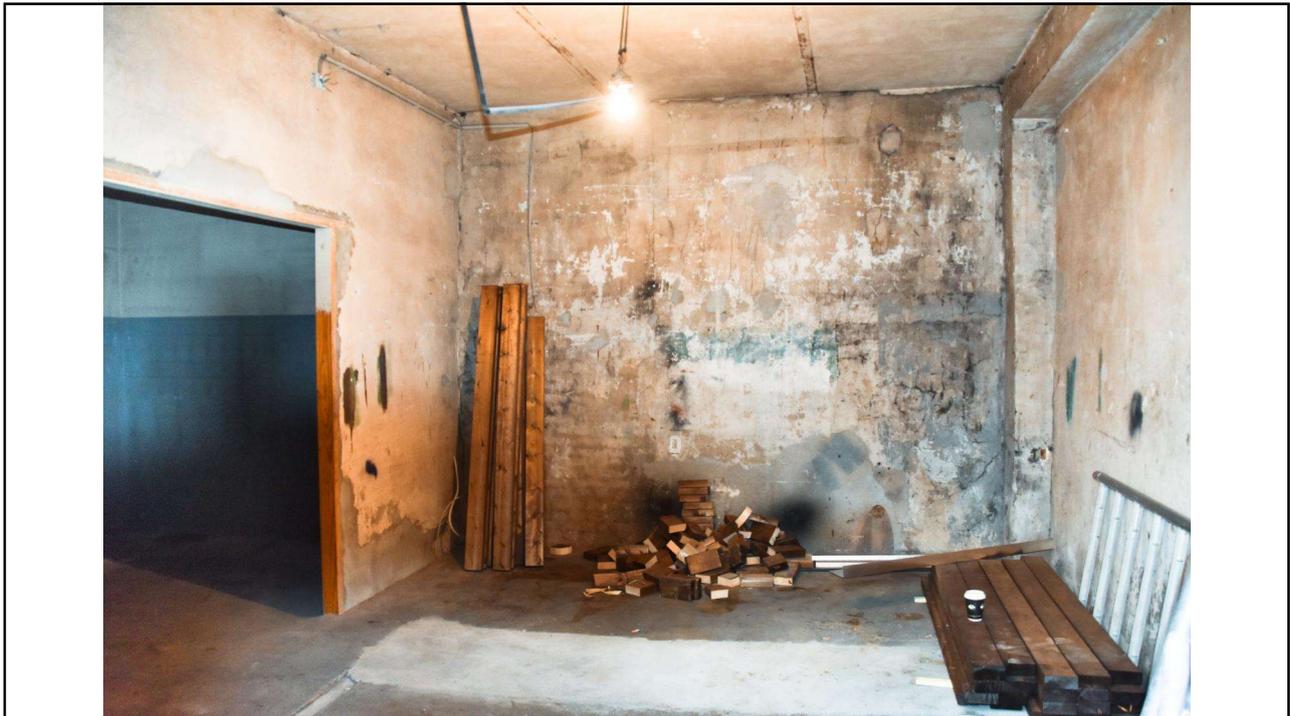
Das Projekt hätte viel mehr Zeit und Dialog gebraucht, vielmehr Präsenz vor Ort – und eine total klare unabhängige Positionierung und Finanzierung. Wir werden zur Projektionsfläche für die Investoren – als ob wir diese Meinung und Position vertreten würden. Gerade meine Rolle wird als verlängerter Arm der Investoren verstanden.

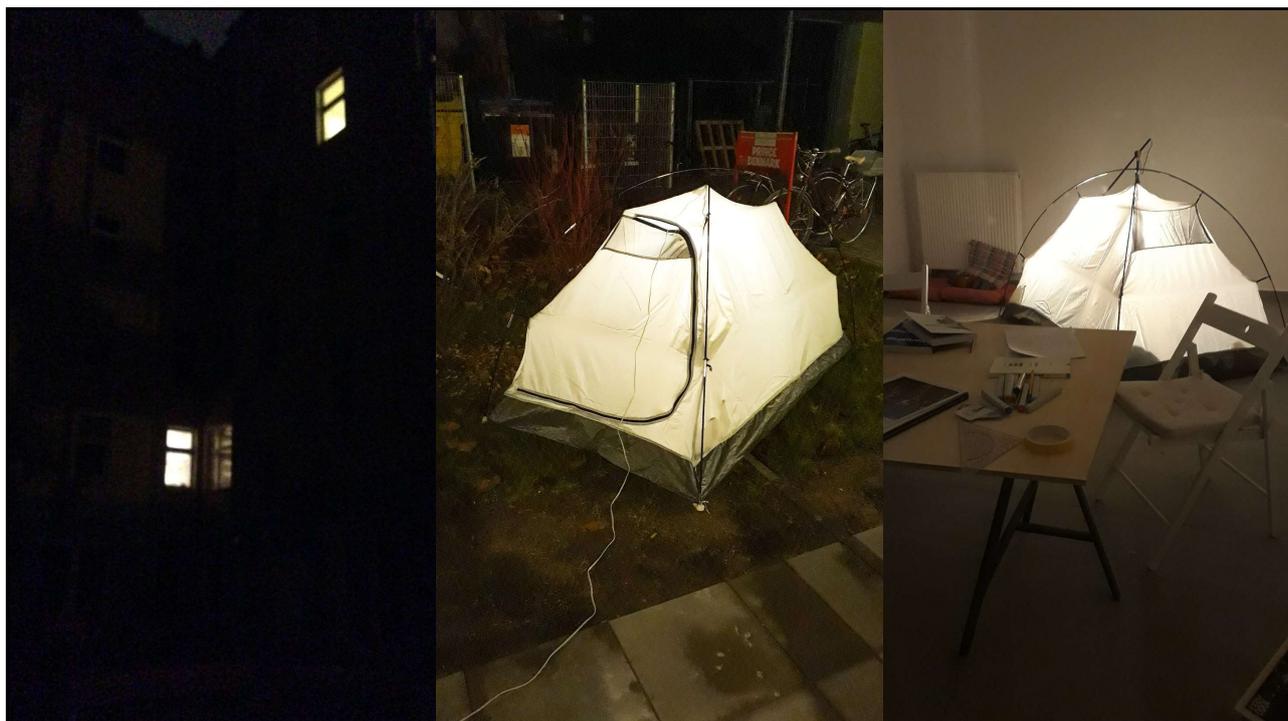
Ich kann diese Wut und Existenzangst gut verstehen, sehe mich selbst oder auch meine Mutter in der betroffenen Situation. Ich sehe aber auch, dass die 'Fakten' einfach nicht stimmen. Dass stereotype Aussagen über Verdrängung und Rausschmiss gemacht werden. Gegen die Aggression komme ich gar nicht an. Erneut: Wir muten den Menschen viel zu viel zu. Vielleicht kann Kunst unter gewissen Umständen nicht Kunst sein, nicht für sich sprechen. Der Kontext erdrückt alles. Die Frau hatte vielleicht wirklich recht.

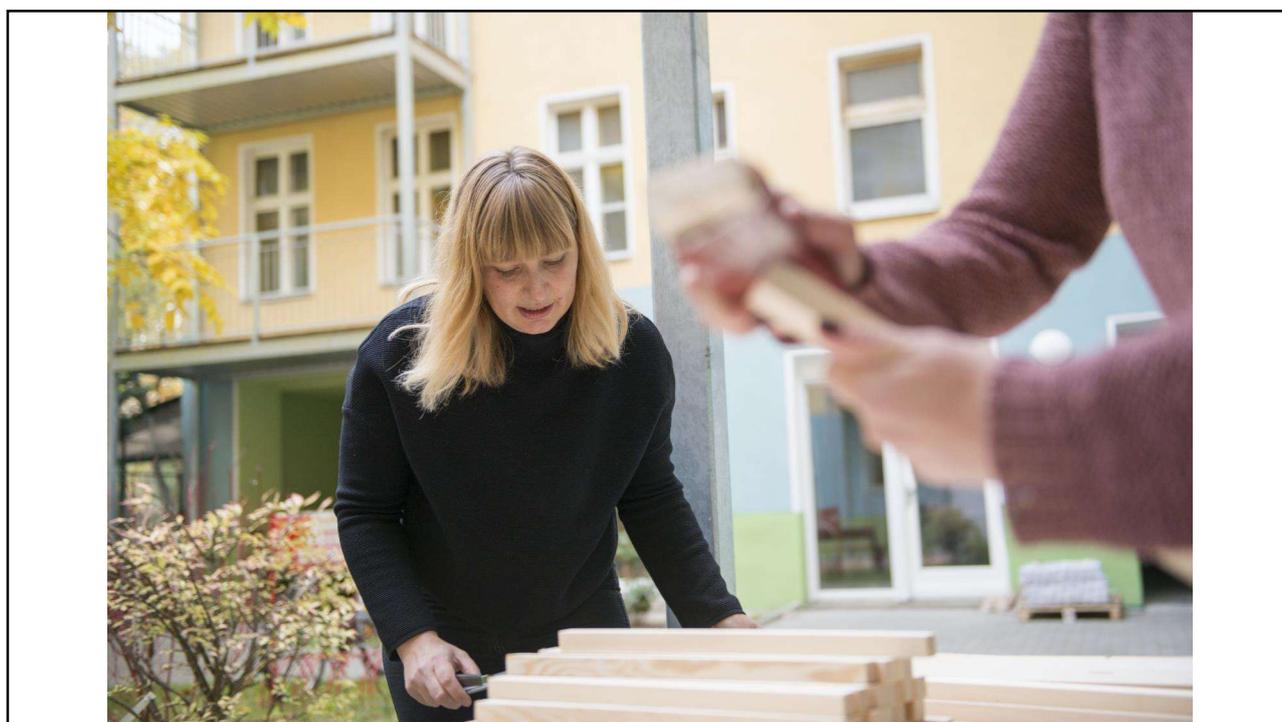
Ich fühle mich von den Künstler*innen im Stich gelassen. Jetzt, wo es dicht und konfrontativ wird, ziehen sie sich auf die Kunst zurück. Die Welten zwischen der Kunstwelt und der Lebensrealität der Bewohner*innen ist für mich heute auch zusammengeklatscht. So viele der anwesenden Künstler*innen wollten gar nichts über das Haus und die Entwicklung wissen, sie wollten die Arbeiten sehen, Spaß haben – und nicht über die Vorgänge nachdenken oder sich tiefer austauschen.



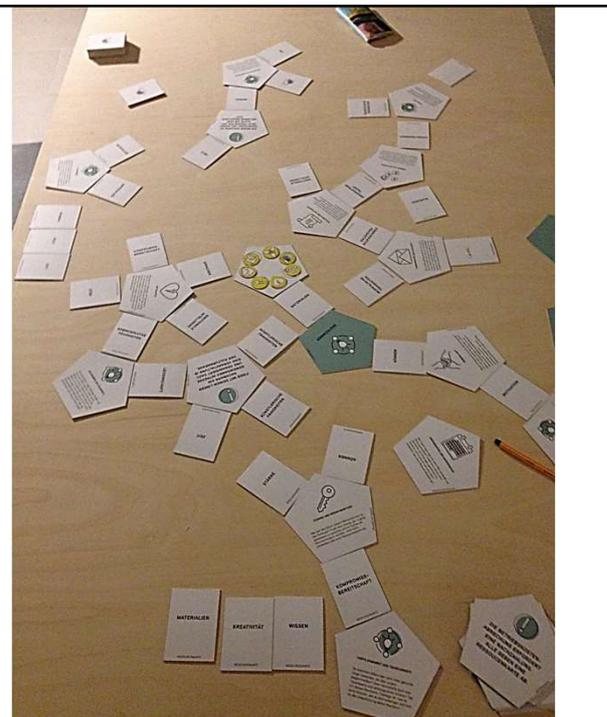
Kulturgarage
studioachtviertel



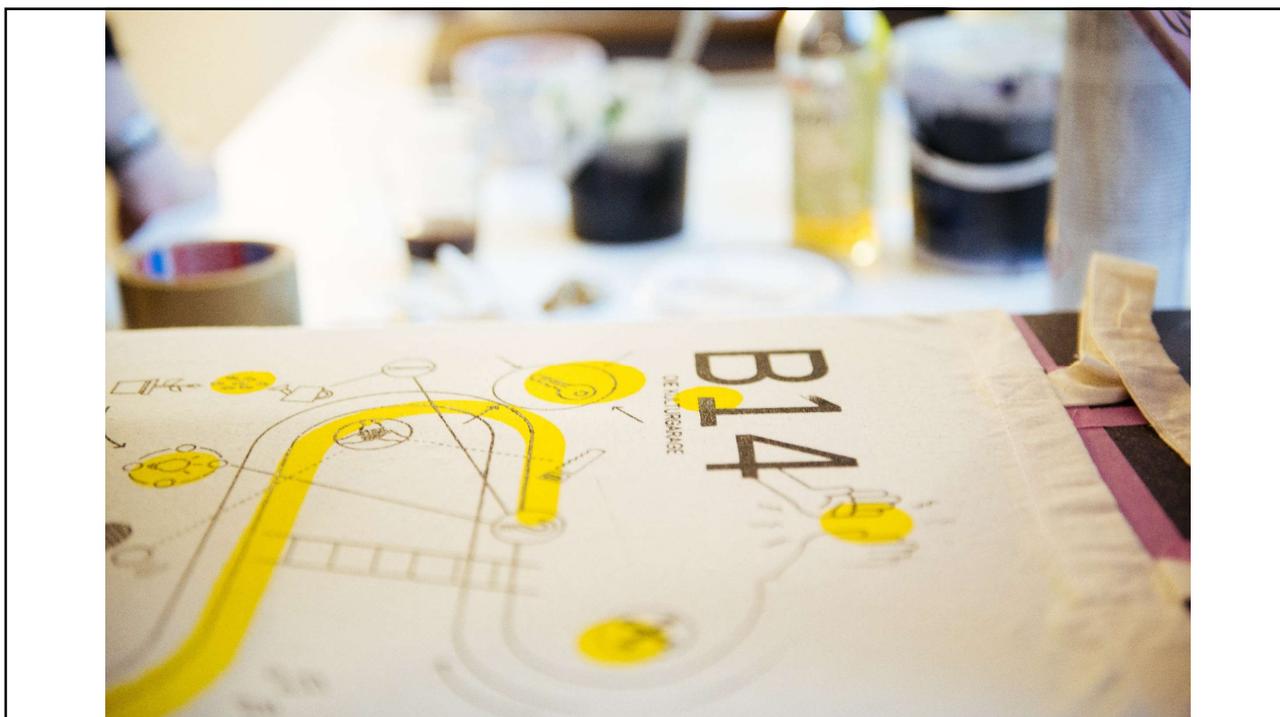












Die Gestaltung hat ja alle Phasen begleitet und es war uns wichtig, da einen roten Faden drinnen zu haben. Man hätte natürlich auch einen Text auf den Flyer für den Spielabend bringen können, aber da sehen wir die Gestaltung als Mittel und Methode, um schon Assoziationen zu wecken und Ideen aufzubringen. Nicht nur bei dem Flyer, auch bei der Gestaltung des Spieles selbst.

I: Die Nicht-Kommunikation seitens der Hausverwaltung hat zu Gerüchten geführt, die man vielleicht hätte vermeiden können. Die Leute fühlten sich nicht ganz ernst genommen und durch wenige Informationen abgehängt.

Die Distanz wurde auf eine zwischenmenschliche, humorvolle Weise gelöst, indem ausdiskutiert wurde, wer denn jetzt schon länger die wenigsten Meter entfernt wohne. Da hatten wir als Beobachter das Gefühl, dass eine Tür aufgemacht wurde.

»Ein rein partizipatives Projekt, bei dem die Leute im Sinne von Self-Empowerment angesprochen werden, ist wohl das, wo die Leute am ehesten eine positivere Assoziation mit jemandem haben, der von außen kommt und da irgendetwas machen möchte. Alles andere fühlt sich dann gleich sehr nach ‚Okay, jetzt geht es auch hier los‘ an.«

I: Da kommt natürlich auch die Angst vor der Veränderung, „Geht es in die Richtung, dass die Mieten teurer werden und ich hier irgendwann raus muss?“ „Hier war doch schon eine Werkstatt, wieso gibt es die nicht mehr? Wieso gibt es da jetzt etwas von außen Initiiertes?“ Wir haben das jetzt auch nicht als persönliche Skepsis uns oder dem Projekt gegenüber wahrgenommen, sondern eher generell Veränderungen gegenüber. Die Vorbehalte der langjährigen Mieter gegenüber den neuen Bewohnern sind definitiv größer, aber auch wieder nicht auf einer persönlichen Ebene. Ein Bewohner hat zum Beispiel gesagt: „Wir sind einfache Leute und ich wohne hier mit meiner Familie. Was habe ich gemeinsam mit jemandem, der sich hier für eine halbe Million eine Wohnung kauft?“

S: Die Ausgangssituation war für beide Gruppen komplett anders. Die eine Gruppe beobachtet schon sehr lange, was hier passiert, und fragt sich, was das für sie bedeutet. Es ist ein bisschen eine Invasion. Die neuen Leute haben diesen Ballast nicht, sondern denken sich begeistert: „Neue Wohnung, neues Leben, neue Leute! Einen Gemeinschaftsraum gibt es auch – das ist doch super!“ Die sind noch nicht so gefangen in ihren Bedenken und Routinen. Sie sind auch ökonomisch anders aufgestellt, wahrscheinlich Akademikerkinder und noch relativ jung.

I: Es gab aber auch nicht nur diese Schwarz-Weiß-Gruppen. Es gab auch einige Leute, die schon länger drinnen wohnen, nachgefragt haben und es gut finden, dass etwas passiert. Aber für eine aktive Beteiligung hat es trotzdem nicht gereicht.

Das Projekt war vor Anfang an darauf angelegt, die Organisation des Raumes am Ende in die Hände der Bewohner zu legen und sie auf dem Weg zur ‚freundlichen Übernahme‘ zu begleiten, zu unterstützen, zu emanzipieren. Wichtiger noch, als eine endgültige Nutzung zu finden, war, eine Grundlage des nachbarschaftlichen Miteinanders zu schaffen und die ehemalige Garage als Möglichkeitsraum aufzumachen. Durch das moderierte Probehandeln hat sich der Blick der Bewohner nachhaltig verändert und Beziehungen sind entstanden, die sich auch nach Projektdauer als verbindend und verbindlich erwiesen haben. So haben die Bewohner mittlerweile selbst eine erste Veranstaltung organisiert, zu der sie uns lediglich eingeladen haben. Treibende Kraft war auch hier eine Gruppe neu Zugezogener. Beim gemeinsamen Hoffest saßen dann aber auch die Altmietler gemeinsam mit den ‚Neuen‘ an einem Tisch. Das Entstehen von Nachbarschaft und Zugehörigkeit ist ein Prozess. Seine Dynamiken nicht immer rational vorhersehbar. Doch der erste Schritt ist gemacht.

Was kann und macht Kunst NICHT (in partizipativen Projekten)?

- >> Rückmeldungen, Überlegungen Gedanken
- >> Eure Erfahrungen
- >> Spezifika in partizipativen Prozessen?

Anmerkungen im Chat (5-10 Minuten)
Austausch im Plenum (5-10 Minuten)

